

Erstausgabe: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Verlag: in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 15000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Postlieferung in's Postamt. Durch die Königl. Postvierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Füllt den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingefandt“ die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 1. Februar.

Die Generalversammlung der internationalen Vereine für Pflege verwundeter Soldaten, welche im vorigen Jahre in Paris tagte, hat für hervorragende Leistungen auf dem von ihr vertretenen Gebiet goldene, silberne und bronzene Medaillen verliehen. Es ist bei dieser Vertheilung jedenfalls ein sehr anerkannter Vorzug, daß die gedachte Versammlung auch der Frauen und Dessen nicht vergaß, was sie an Pflege und Hülfeleistung für verwundete Soldaten in aufopferungsvoller Hingebung gethan. So erhielt die hiesige Diakonissenanstalt, wie bereits erwähnt wurde, für ihre Schwesternschaft die silberne Medaille. Es wurden aber noch mit der goldenen Medaille ausgezeichnet: Miß Nightingale in London und Frau Simon hier. Daß beide Frauen, die Engländerin wie die Deutsche, gleich berähmt und bekannt durch Das, was sie zur Rettung verwundeter Krieger beitrugen, diese Auszeichnung wahrhaft verdienen, wissen Alle, welche mit der Geschichte der letzten Kriege bekannt sind, in die auch die Namen jener Frauen sich eingetragen haben. (Dr. 3)

Außer den bei den hiesigen Sammelstellen in erfreulicher Weise eingehenden Gaben für die Nothleidenden in Ostpreußen, sind auch von mehreren Seiten theils nach Berlin, theils direct wohlthätige Spenden mildthätiger Herzen abgegangen worden. So lesen wir in der von Dr. Jacoby gegründeten „Zukunft“ unter den bei ihr eingegangenen Beiträgen: Ertrag einer Sammlung von den Beamten und dem Fabrikpersonal der Thobes'schen Papierfabrik zu Hainberg 49 Thlr. 14 Ngr. 4 Pf., eine ansehnliche und anerkannterthe Gabe, die gewiß Manchem der beitragenden Arbeiter eine Entschädigung verursacht hat.

Im „wissenschaftlichen Cyclopus“ hält heute Herr Dr. Drechsler in Stellvertretung einen Vortrag über „Voltaire und seine Zeit“. Herr Professor Dr. Snell, welcher nach seinem zweiten Vortrag erkrankte und noch nicht völlig genesen ist, wird nun die noch folgenden vier Vorträge in der zweiten Hälfte des März in schneller Aufeinanderfolge halten. (Siehe das Inserat.)

Die Uebnahme der sächsischen Post durch den norddeutschen Bund und die veränderten, complicirten Einrichtungen haben eine ungemein große Anzahl preussischer Beamten nach Sachsen geführt. Hier nach Dresden sind allein gegen 40 bis 50 preussische Postbeamte versetzt worden. Auch die Verwanderung der sächsischen Telegraphie in preussische Verhältnisse, da auch bei dieser Vertheilung ähnliche Verhältnisse, wie bei der Post obwalteten, den Anzug zahlreicher preussischer Beamten nach Sachsen. Von den früheren sächsischen Telegraphisten sind nur Einzelne nach Preußen versetzt worden; hingegen sind die sächsischen Postbeamten gegen eine Versetzung wider ihren Willen, die jedoch bei den Telegraphisten nicht stattgefunden hatte, außerhalb Sachsens durch specielle Verträge geschickt.

Aus bis jetzt noch unermittelter Ursache brannte am 24. d. M. Abends das dem Gartenbesitzer und Weber Gustav Himmel in Obercornersdorf bei Löbau gehörige Wohnhaus nebst Scheune und Hassenbau bis auf die Umfassungsmauern nieder. Dem Besitzer ist einiges Mobiliar, dem darin mit wohnhaft gewesenen Weber Heinrich dagegen seine sämtliche Habe bis auf ein Deckbett und den Weßfuß ein Raub der Flammen geworden. Der arme, aber geachtete Heinrich, welcher nun mit Frau und vier unermöglichen Kindern von Allem entblößt dasteht, wird allgemein bedauert. — Der Zimmermann Erdert aus Stadt Schellenberg verunglückte vergangener Sonnabend durch einen Sturz vom Gerüste des Vladucius in Gehdorf bei Oberan. Er hatte ein Bein und einen Arm gebrochen und war am Kopfe so erheblich verletzt, daß er in Folge dessen noch an demselben Abend starb. — Vergangenen Montag ist in Plauen i. V. abermals eine Kindesmörderin und zwar alsbald nach Ausführung ihrer bösen That ertappt worden. Es ist ein ergeblich aus Mähltröppel gebürtiges, in Plauen in Arbeit gehendes Mädchen, das nach Aussage seiner Wirthsknechte immer sehr eingezogen gelebt, sich immer wenigstens vor der Welt, gut betragen hat, das aber die Geburt eines Kindes verweigerte, bis man dieses erbrückt unter dem Lager des Mädchens fand. Das im Herbst vorigen Jahres wegen gleichen Vergehens zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilte Dienstmädchen ist bereits dahin abgeführt. — In der Nähe von Rodewisch wurde am 26. Januar der 63 Jahre alte Waldauischer Karl Wabstübner von dort erstochen aufgefunden. — Zittau, 25. Januar. Der im Glatzischen Kohlenwerke bei Glatz arbeitende Bergarbeiter Knobloch ist bei der Einfahrt in den einige 50 Ellen tiefen Schacht gekürzt und hat dabei das rechte Bein einige Male, das linke aber dergestalt gebrochen, daß eine sofortige Amputation notwendig schien. Der Unglückliche erlag jedoch bald seinen Schmerzen. Er war 27 Jahre alt und hinterließ eine Frau und ein Kind. — Zwickau, 28. Januar. De. St.-Indrecher

Schüler aus Niederhasslau hatte das Unglück, im Runjeschen Steinbruch zu Bielau durch einen herabstürzenden Stein, dem er nicht ausweichen konnte, sofort erschlagen zu werden. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder. — In der Nacht vom 23. zum 24. Januar wurde die Gutsbesitzerin Werner zu Lichtentanne in ihrer Oberstube, wo sie geschlafen, von drei Männern mit geschwärtzten Gesichtern überfallen und unter Mißhandlungen genöthigt, den Aufenthaltsort ihres Geldes anzugeben. Die Räuber nahmen hierauf ungefähr 60 Thaler in verschiedenen Sorten, mehrere geräucherter Würste und dergleichen mit sich fort, ließen aber bei dem schleunigen Rückzuge ein Paar Fausthandschuhe und die zum Einsteigen gebrauchte Leiter zurück. Die hiesige Polizei hatte die Räuberwächter unter Verdrohung des Erstechens Falls sie Varn machen würde, in eine Kammer gesperrt. (S. D.)

In Rücksicht auf die Verhältnisse dürfte es zweifelhaft erscheinen, daß das bereits 1866 unterbliebene vierte deutsche Turnfest in diesem Jahre noch zu Stande kommt. Es ist daher eifriger Weise von mehreren Turnvereinen unseres engeren Vaterlandes die Idee angeregt worden, jedenfalls ein Turnfest des (14.) Kreises Sachsen, möglichst ohne allen Prunk, kommende Sommer abzuhalten und hat man bezüglich des Festortes bereits das Augenmerk auf das so herrlich gelegene Meissen gerichtet. Auf Anregung des hiesigen Männer-Turnvereins soll nun zunächst auch hier die Frage über die Zweckmäßigkeit jenes Festes ventilirt werden. Daß das Turnen auch innerhalb Sachsens eines neuen kräftigen Impulses gar sehr bedürfe, ist allerdings als feststehend anzusehen.

Während bisher in Sachsen die Wechsel von jedem Stempel befreit waren, verlangt eine dem Landtage zugegangene Regierungsvorlage, daß in Zukunft von allen Wechseln in Anweisungen für je 50 Thlr. ein Neugroschen Stempel erhoben werden soll. Es ist in hohem Grade zu bedauern, daß die Gleichmacherei im norddeutschen Bunde diese bisher von Sachsen fremde Einrichtung gebracht hat. Die hohe Arme verlangt fortwährend die Aufsuchung neuer Steuerquellen, was allerdings sehr viele Zulassungen von der „Neugegaltung“ Deutschlands zerstreut, wels' letztere doch, wie gerade die von der Wechselsteuer betroffenen Kaufmännischen Kreise hoffen, den „Verkehr einflusslos“ sollte.

Den „B. N.“ wird aus Mylau geschrieben: Nachdem sich das Gerücht verbreitet hatte, es sei der durch die Erwerbslosigkeit der Arbeiter hier und in unserer Nachbarschaft Neßschau hervorgerufene Nothstand so groß, daß sich Leute hier und dort von Kartoffelfeldern nähren, hatte sich heute Nachmittag Herr Reichsdirector Wöhe von Zwickau hierher und nach Neßschau begeben, um hierüber und ob sich außerordentliche Hilfe notwendig mache, Erkundigungen anzustellen. Wie wir zuverlässig erfahren, haben diese nun zwar ergeben, daß es an Arbeit und daher auch an Erwerb fehlt, daß auch in einem Falle eine Familie sich nicht anders zu helfen gewußt hat, als ihren Hunger durch den Genuß von Kartoffelfeldern zu stillen, allein es gehört diese Familie den verschämten Armen an, denen das strenge Ehrgefühl verbietet, um öffentliche oder sonstige Unterstützung zu bitten, und sind Vorkehrungen getroffen worden, daß diese Familie in diese traurige Lage nicht wieder versetzt wird. Im Uebrigen bestehen bereits seit einiger Zeit wieder hier und in Neßschau öffentliche Suppenanstalten, welche vor der Hand als ausreichende Unterstützungen erachtet worden sind, so daß zum Verschreiten von außerordentlichen Unterstützungen ausreichender Grund, namentlich auch anderen Dingen gegenüber, nicht vorhanden ist.

Am 27. Januar gewährte man, daß es im Ottoschachte bei Lugau noch über dem Ausflusse bedeutend nachbricht, so daß sich im Treibhause der Fußboden gesenkt und die den Ausbau haltenden Drahtseile gesprungen sind. Man hat die Ausfüllung eingestellt und die Gebäude mit Barrieren umgeben. — Vorpfebern ist auf einem freien Plage hiesiger Stadt eine große Holzstie erbrossen und leer aufgefunden worden. Wie wir hören, soll dieselbe einem auswärtigen Botenführmann, welchem sie zur Beforgung nach hier übergeben worden ist, gestohlen worden sein und bis. Kleidungsstücke sowie Vicualien enthalten haben.

Wir erhalten folgende „Aufforderung und Bitte“: Wie auch das Unglück oder das Verhängniß heißen mag, welches Gott über unsere Stadt, oder unser näheres oder ferneres Vaterland verhängt, Verhüttung, Feuersbrunst, Hungers- oder Wassernoth, immer, so habe ich zu meiner innigsten Freude bemerkt, wird sojald die lebhafteste Theilnahme regt, die Herzen öffnen sich in warmer Liebe, die Hände arbeiten für die Unglücklichen, sie unterstützen, helfen, geben, alle Talente und Kräfte wirken in dem Bebestreben mit, ja die Last am Gewinn und Vergnügen wird mit oder gegen ihren Willen angeworben und fortgerissen zu dem Rettungswerke. Diese Erfahrungen treten ermutigend und tröstend

vor meine Seele, als mir kürzlich ein Buch zugesandt wurde, welches mich auf das tiefste hinnahm und erschütterte: Die Magdalenen-Sache. Mit besonderer Rücksicht auf Holland und die Rhine am Rhein, von Dr. Carl Herbig, Prediger an der deutschen Gemeinde in Rynwegen. Dieses Buch, auf welches ich meine Mitbürger, ja Alle, welche die Menschheit lieben, aufmerksam machen möchte, enthält in geistvoller Auffassung und meisterhafter Darstellung eine übersichtliche Geschichte der Unleuschtheit, ihrer entsetzlichen Verbreitung, und ihrer glück- und seelenzerstörenden Folgen. Es spricht weiter von dem Kampfe dagegen, von der Rettung ihrer Opfer — Thaten, welche man lange für unmöglich gehalten, deren theilweises Bestehen hier aber auf eine ermutigende, wahrhaft rührende Weise constatirt wird. Keine Abnung hatte ich davon gehabt, daß diese Wunde der Menschheit eine so fürchterliche, klaffende sei; es mag Vielen, besonders Frauen, ergangen sein wie mir, aber es ist bewiesener Massen so, und obwohl der Schaden ein etelhafter ist, von dem man sich in guter Gesellschaft zu sprechen hütet, so darf doch die Liebe, wenn sie eine warme und heilige, d. h. die wahre ist, sich nicht scheuen, auch das Schmutzigste anzufassen, wenn sie retten kann. Jenes Buch erzählt, wie die Rettungsschüler, welche das Wab aus seiner tiefsten Erniedrigung hervorgehoben, entstanden sind, und welche Resultate sie schon erzielt haben. Auch hier in unserer Rhine, in der Nähe als Filial des Diakonissenhauses, existirt ein kleiner Anstalt eines solchen Magdalenenhauses, fast ganz von einer liebevollen Frauenhand gegründet. Dies Hauschen kann, wie es jetzt ist, nur sechs Apytinnen aufnehmen, doch man könnte leicht vier und Zwanzig solche unglückliche Opfer des Safters finden, die gern in treten würden, wenn Raum da wäre. O, das Elend, dem die Prostitution ihre Opfer überliefert, ist größer als jedes andere, es tödtet Leib und Seele und theilt sich in fürchterlicher Weiterwirkung der ganzen Menschheit mit. Wem sollte nicht das Herz in Wehmuth und Erbarmen aufwallen, wenn es das Loos dieser Gefallenen bedenkt, welche sich selbst verachten und in Verzweiflung aufgeben! Und wir Frauen, wenn wir mit warmem Danke gegen Gott uns am Leib und Seele rein wissen, wenn wir unsere Töchter in jungfräulicher, blühender Frische um uns aufwachlen sehen, und dagegen die elende Verworfenheit und Schmach jener Verlornen bedenken, welche oft nur durch schlechte Eltern, vernachlässigte Erziehung oder bittere Noth zu dieser Verworfenheit herabstanken, sollten wir nicht gern und freudig unser Schatzlein herbringen, daß diesen Elenden die Rettungshand des Evangeliums gereicht werde. Alle, welche diese einfachen Worte lesen, und sich genauer über diese Sache unterrichten möchten, verweise ich auf jenes Buch, und bitte: Gebet zum Ausbau des Magdalenenhauses, helfet, daß die Wüthseligen und Verlorenen erquilt werden, und die elenden Sklavinnen frei und fröhlich! Eine dringendere Noth kann es nicht geben; o darum erbarmet Euch und gebet! Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! Eine Freundin der Menschheit J. K.

Das „Künstlers Erdensollen“ nicht immer von Rosen bekränzt ist, davon giebt nachstehender, uns als vollständig wahr mitgetheilte Vorfälle genügenden Beweis. Ein armer, mehrere Stunden von Dresden entfernt wohnender Doctusant, welcher sich bei den jungen, tanztustigen Laubwöhlerern schon längst den Ruf eines Virtuosen auf seinem Instrumente, dem Contrabaß, erworben hatte, war am vergangenen Sonntag auf ein von seiner Primacy ziemlich entfernt liegendes Dorf zur Tanzmusik berufen worden. In fröhlichster Stimmung, die verdienten Grothsens in der Tische, setzte unser Künstler in später Richtung, den treuen Baß auf dem Rücken, nach dem heimathlichen Dorfe zurück. Um jedoch dasselbe möglichst bald zu erreichen, schlug der Musiker einen, durch dieichten Wald bei einer einsamen Mühle vorbeiführenden näheren Fußweg ein. In glücklicher Erinnerung an die fröhlich verlebten Stunden schritt der Arme rüstig weiter, nicht ahnend, daß ihm sehr bald das Schicksal in Gestalt zweier großer Kettenhunde den Weg verrietten würde. Denn kaum war er bei der Mühle angelangt, so stürzten auch zwei mächtige Hunde, denen die Bewachung des einsamen G. Höfles oblag, auf ihn zu, nahmen, der eine vor, der andere hinter dem armen Musikanten Posten, und sahen bei der geringsten Bewegung, die derselbe machte, mit grimmigem Knurren auf ihn ein, er war vollständig festgebunden und durfte kaum ein Glied rühren. Bergete's rüste er um Hilfe, das Klappern der Mühle überdachte seinen Ruf. Da endlich, nach halbständigem Verharren in der fatalen Situation, kam der Bedauerns werthe auf die Idee, durch hartes Spielen auf seinem Instrumente die Bewohner der Mühle auf sich aufmerksam zu machen. Er nahm behutsam seinen Baß vom Rücken und fing in der letzten Winternacht verzweiflungsvoll darauf zu spielen an. Wahrscheinlich, die Töne mochten der Art sein, daß sie Steine erweckten und Menschen rasend machen konnten, denn selbst unsere Hunde vermochten nicht, den harmlosen Klängen zu widerstehen; bei den ersten Tönen zogen sie die Schwänze ein, lie-